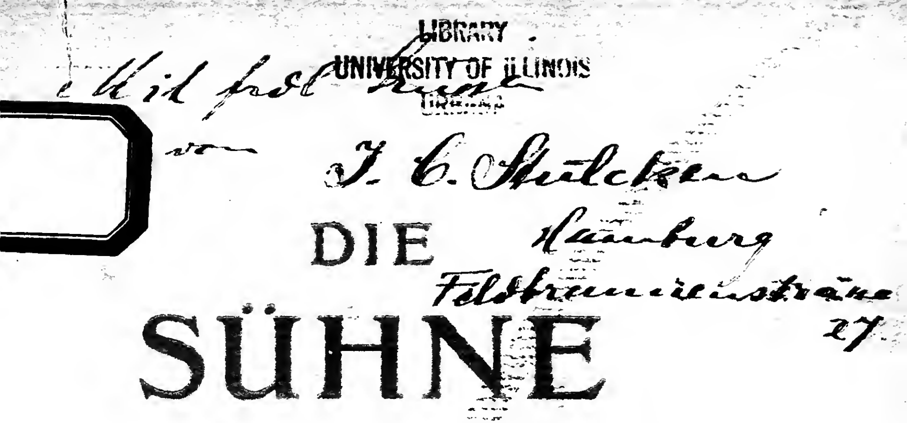
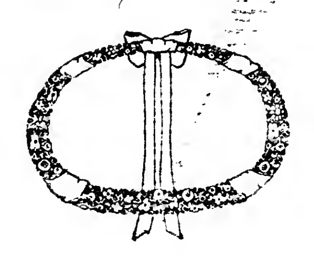
Stülcken

Die sühne





DIE SÜHNE



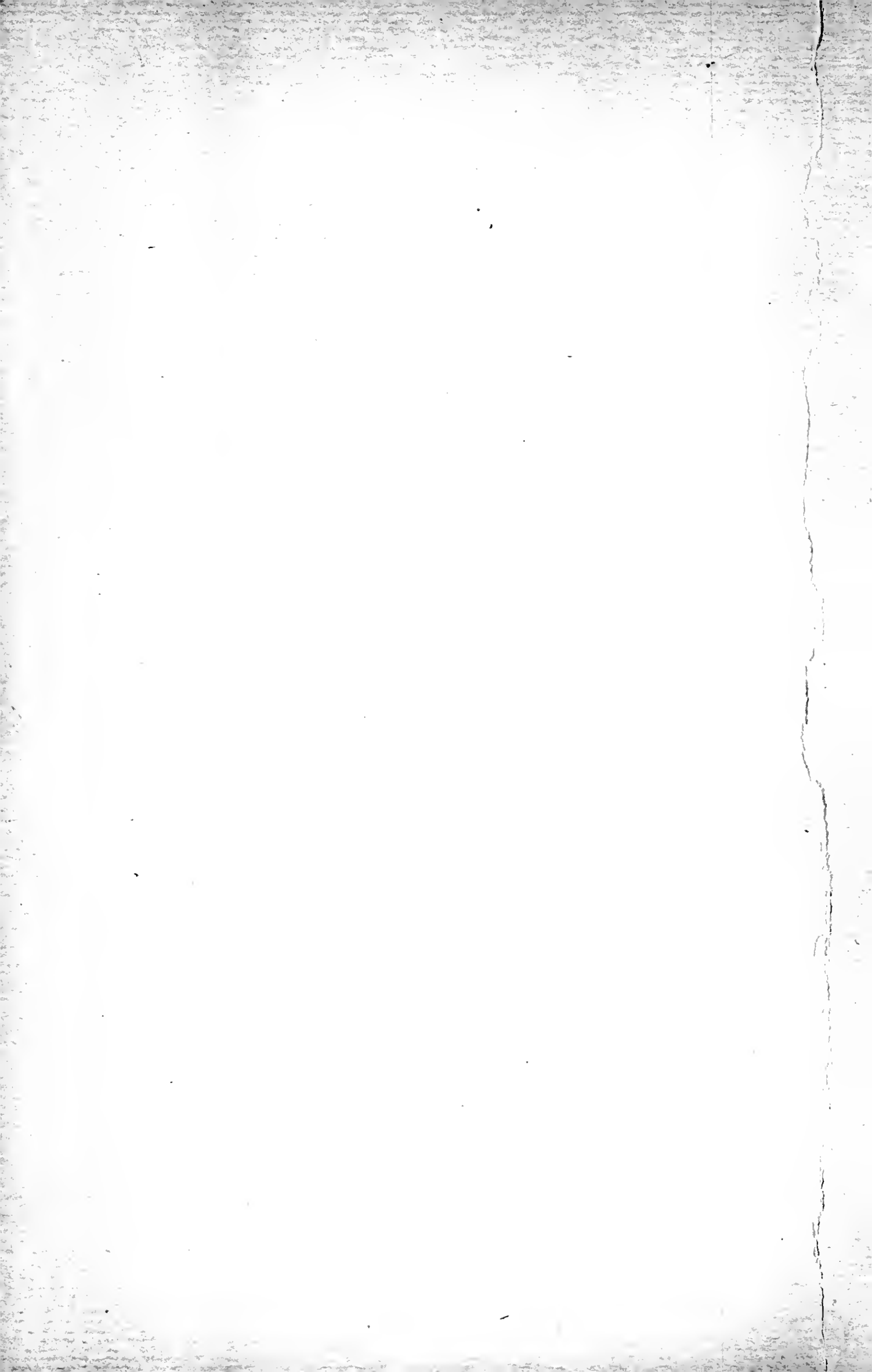
HAMBURGER DRAMA

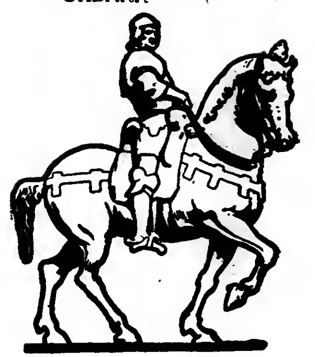
VON

PETER WERTH



Berlin · Leipzig · 1906 · Modernes Verlags-Bureau Curt Wigand







In gleichem Verlage erschien:

Kleine Leute

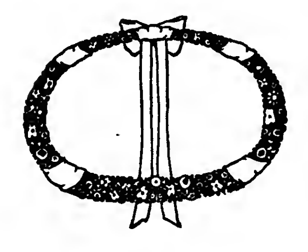
(Lütte Lüd)

Drei Einakter von

PETER WERTH



DIE SÜHNE



HAMBURGER DRAMA

VON

PETER WERTH



Berlin · Leipzig · 1906 · Modernes Verlags-Bureau Curt Wigand

Menschen:

HANNES WESSELHÖFT, Grünhöker, früher Tischler
STINE, seine Frau
AMANDA, genannt MANDA, beider Tochter
HEINRICH SIEVERTS, Matrose der Kaiserlichen Marine
TAKELSCH, eine Nachbarin
LUDWIG, ihr Sohn, Schreiber beim Amtsgericht
BUHRSCH, STOKERSCH } Nachbarinnen
Pastor WOHLGEMUT
Ein Zeitungsjunge

Ort: Hamburg
Zeit: Gegenwart, um Weihnachten



Die Begebenheiten spielen sich ab an einem Dezembermorgen, gegen acht Uhr, in einem Kellerladen im Bäckerbreitengang in Hamburg, unweit des Justizgebäudes. In dem Keller werden Grünwaren und Steinkohlen feilgehalten. Im Hintergrund rechts und links ein Fenster, vor dem Gemüse ausgelegt ist. In der Mitte des Hintergrundes die steinerne Kellertreppe. Vor dieser, in Handhöhe, in etwa zwei Meter Abstand, eine Holzbarriere aus Stäben. An der Tür der Barriere unten am Fußboden ein Läutewerk (Schellen), das, wenn jemand den Keller betritt, ein bellendes Läuten hören läßt. An der Wand links Regale mit Körben, Kohl, Kartoffeln, Steckrüben etc. enthaltend. Vor den Regalen die Toonbank, ebenfalls mit Körben besetzt. Im Hintergrunde rechts eine Tür, die zu einem Wohnraum führt. An der Seite rechts ein eiserner Ofen. Vor demselben eine Ofenbank. Im Vordergrunde rechts ein Plättbrett mit Bügeleisen und ein Geschirrkasten, rostiges Tischlerwerkzeug als Hobel, Hammer, Säge und Axt enthaltend. An der Wand ein Plakat, „Hier mangelt man Zeug“ und eine schwarze Holztafel mit der Aufschrift: „Kantüffeln fiv Liter Twintig Penn“. Der Raum wird durch eine Petroleumlampe dürftig erhellt. An gut sichtbarer Stelle hängt eine Wanduhr mit Schlagwerk.

Heinrich Sieverts, Amanda, Ludwig und Pastor Wohlgemut sprechen Hochdeutsch. — Wessselhöft, Stine, Stokersch, Buhrsch und Takelsch sprechen vielfach schlechtes Hochdeutsch, namentlich im Gespräch mit Hochdeutsch sprechenden, fallen aber nach Art dieser Leute, besonders in der Erregung, bisweilen ins Plattdeutsche und umgekehrt aus dem Plattdeutschen ins Hochdeutsche.
Wenn der Vorhang aufgeht, liegt Wesselhöft auf der Ofenbank, den Kopf dem Ofen zugewendet, so daß er von der Kellertreppe aus nicht gleich gesehen werden kann. Draußen herrscht noch Finsternis.

1. SZENE

WESSELHÖFT

WESSELHÖFT

(*erhebt sich halb, reibt sich die Augen, rekelt sich und sieht nach der Uhr*) Wat, all söben — und noch ganz düster? — Weet gornich, wat dat mit mi is. Düsse Unruh, — mookt woll, wil ick noch nix hatt heww. (*Langt in die linke Brusttasche, zieht eine flache Kümmelflasche hervor und hält sie ans Licht. Sie enthält nur noch einen Schluck.*) Wenn Du man bit doa henn kümmst. (*zeigt auf den Magen*) Na. (*hält die Flasche von*

sich ab, als wolle er jemandem zutrinken) Aeh — *(nachdem er getrunken)* Aeh. — Son Sluck Kaffee morgens is doch too schäun *(geht an die Tür rechts und ruft:)* Stine — Manda! — *(für sich)* Sloopt noch beid. — Na, denn will ick man min Geschirr noch 'n beeten putzen *(geht an die Geschirrkiste, rückt einen Schemel hinzu und beginnt bedächtig zu putzen)*. Wenn man nu bloot irst Gewißheet harr mi den Jung. — *(langt eine Axt aus dem Kasten hervor.)* Dohn köönt se em nix. *(als er beim Putzen an die Schneide der Axt kommt, schrickt er zusammen, starrt die Axt einen Moment wie geistesabwesend an und läßt sie dann fallen.)* Nee! — nee — nich! *(zieht wieder die Flasche hervor und versucht zu trinken)* Aeh. — *(setzt ab)* Mag nich! *(sieht sich ängstlich um)* Stine! Manda! *(als keiner kommt, weinerlich)* Nu loot se mi oolen Mann hier jo woll ganz alleen. *(putzt langsam weiter, sich hin und wieder eine Träne abwischend.)*

2. SZENE

WESSELHÖFT — HEINR. SIEVERTS

Heinrich Sieverts ist ein gut aussehender Mann in der Wintergarnitur der Matrosenuniform. Starkes

blondes Haar. Unbedeckte, gebräunte Brust. Er kommt leise die Kellertreppe herunter, macht vor der Barriere mit dem Läutewerk halt und hält vorsichtig Umschau.

HEINRICH

Noch alles still. Schläft noch alles. (*er bückt sich zu dem Läutewerk am Boden nieder, dämpft dessen Ton mit seiner Mütze, so daß man die Schellen nur ganz leise hört, und tritt dann näher.*) Niemand hier. (*plötzlich, als er den Alten auf der Bank entdeckt, erschreckend.*) O — der Alte — der alte Wesselhöft. (*freier*) Man nichts merken lassen. (*räuspert sich*) Morgen, Vater Wesselhöft —

WESSELHÖFT

(*verschlafen*) Wer 's denn dat? (*erschrocken auffahrend*) Is wat loos?

HEINRICH

Bleiben Sie man ruhig sitzen.

WESSELHÖFT

Oh, Du bist dat. — Morgen Heinerich.

HEINRICH

Morgen, Wesselhöft.

WESSELHÖFT
Warum läßt Dich so wenig sehen?

HEINRICH
(*stockend*) Och — ich bin gestern auch hier gewesen.

WESSELHÖFT
(*ihn forschend ansehend*) Fehlt Di wat Heinerich?

HEINRICH
(*forciert freier*) Mir — och, was sollt wohl?

WESSELHÖFT
Sühst jo ut, as wenn Di de Katt beeten harr.

HEINRICH
Ich? Och, was — nee —

WESSELHÖFT
Fräuher ümmer schneidig und erste Mann an de Sprütt — und nu?

HEINRICH
Ja — früher —

WESSELHÖFT
Heinrich, hest Du dat „Frömdenblatt" oder dat „Echo" bi Di?

HEINRICH

(*bestürzt*) Ich, nee — was sollt ich wohl? Was soll ich damit?

WESSELHÖFT

Heinrich, mach mich nix vor, häurst?

HEINRICH

Oh ja nicht, Wesselhöft, warum denn? (*ausweichend*) Wo ist Ihre Frau und Manda?

WESSELHÖFT

Sloopt noch beid. (*zeigt auf das Zimmer rechts.*) Laß ihr man. Schlaf is das Beste. Ick kann man slecht sloopen, ümmer erst, wenn ick eenen drunken heww, Heinerich.

HEINRICH

Machen Sie sich man keine unnützen Gedanken.

WESSELHÖFT

Heinrich, Du redst und redst — und willst mich doch was verheimlichen.

HEINRICH

Wozu denn. — (*gequält*) Wozu nur?

WESSELHÖFT

(*hastig*) Heinrich, mook mi nix vörr —! (*plötzlich mißtrauisch.*) — Hest wat Nees von den Jung? (*lauernd, schnell*) Bist wedder bi em weesen?

HEINRICH

(*fährt sich mit der Hand über die Augen — Pause!*) Jo!! (*längere Pause.*)

WESSELHÖFT

(*gequält*) Wat seggt he? geiht em dat good? — — Hett he noch Kuroosch?

HEINRICH

(*nach Pause, kurz*) Jo!! (*Pause*)

WESSELHÖFT

Dohn könt se em nix — nee — könt se nich. (*stolz*) Ick hew jo doch dat iserne Krütz. Dohn dröwt se em nix, dat seggt Pator Wohlgemut oock!

HEINRICH

(*wie träumend*) Nee!! (*Pause.*)

WESSELHÖFT

(*eifriger werdend*) Dat will 'k Di seggen, — (*geht ins Hochdeutsche über*) seine Strafe, die

hat er verdient. Da hilft ihm kein Gott von, — aber, was sie in die Zeitungs schreiben, das is nich wahr. (*erregt*) Wo bliwwt denn man dat Frömdenblatt? Sid veer Doog heww ick keen Poppier in de Hand hatt!

HEINRICH

Beschäftigen Sie sich man 'n bischen, Wesselhöft. (*führt ihn an seine Geschirrkiste*).

WESSELHÖFT

Ob ick woll noch mol wedder in Arbeit koom?

HEINRICH

Meine Mutter hat auch diese Tage keine Zeitung gekriegt.

WESSELHÖFT

(*an dem Kasten hantierend*) Dat seggst Du woll Jung. — (*für sich*) Dat ward 'n schäunen Wihnachten ditt Johr. — Höbelspäuhn giwwt in'n Dannboom — wider nix —

(*Man hört jetzt einen Zeitungsjungen behutsam die Treppe herabkommen und leise „Fremdenblatt" rufen. Als Heinrich dies hört, eilt er, den mit seinem Geschirr beschäftigten Wesselhöft nicht aus dem Auge lassend, an die Tür, winkt dem Jungen*

zu, zu schweigen, entreißt ihm das Blatt und verbirgt es in der Brusttasche. Junge ab).

WESSELHÖFT

(*der anscheinend nichts bemerkt hat.*) Is doa ween koomen? Heinrich?

HEINRICH

Ach nein, niemand!

WESSELHÖFT

Wat hest Du denn in de Tasch steeken?

HEINRICH

Na, lassen Sie man, Wesselhöft, putzen Sie man weiter.

WESSELHÖFT

Sühst Du, Jung, mein Geschirr hab ich ümmer blank gehalten. Was den Soldat sein Gewehr, und den Kanonier sein Geschütz is, das is den kleinen Handwerker sein Geschirr. Das hab ich ümmer blank gehalten. Kann doch jeden Dag wedder Arbeit kriegen.

HEINRICH

(*mitleidig für sich*) Da lauert er nun schon fünf Jahre drauf.

WESSELHÖFT

(*stolz*) Und to gebruuken verstoh ick min Geschirr ook, versteihst Du? Wenn ick kloor in'n Kopp bin — und wenn dat bi de Dischers nich mit de Politur wäur — mit de Politur, häurst?

HEINRICH

(*mitleidig zustimmend*) Ja, wenn da kein Spriet drin wär — in der Politur —

WESSELHÖFT

De Politur — de Politur (*liebäugelt mit der Flasche*).

HEINRICH

Lassen Sie man, Wesselhöft.

WESSELHÖFT

Sühst Du, beim Kommis hat das angefangen. — Bannigen Kerl bin'k doa wesen, Heinrich — as mi uns Oll, Herr Hauptmann von Winterfeldt, vor de ganze Kompanie dat Krüz ansteeken deed, in Reimers, oder Reims, wie dat oll Nest heet; doa drunken wi morgens statt Kaffee all Schampus un Middags Schampus und to'n Tee Schampus, immer glik ut

den Buddel, — — ober to eeten harrn wi nix, häurst, min Jung? Und wenn man denn nachher als Discher immer mit die Spriet-politur umgeht, sieh — da gewäuhnt sich der stärkste Mann das Saufen bei an.

HEINHRICH

(*bekräftigend*) Ja, — ich weiß ja schon.

WESSELHÖFT

Ick weet nich, Heinrich, mi doht alle Knooken weh — — alle Knooken in'n Liv. —

HEINRICH

Legen Sie sich man noch 'n bischen hin — is ja noch so früh!

WESSELHÖFT

Je, wenn Du meenst, — ober dat Geschirr mut jo doch ook blank sin.

HEINRICH

Dazu bleibt ja noch immer Zeit. (*er führt Wesselhöft an die Ofenbank, dieser legt sich nieder und beginnt scheinbar bald einzuschlafen.*)

WESSELHÖFT

Na, denn goode Wacht.

HEINRICH

Goode Ruh! (*er beobachtet Wesselhöft eine Zeit lang gespannt, und als er denkt, er schlummert, atmet er befreit auf, eilt leise nach hinten, horcht an der Tür rechts und zieht, als er nichts hört, die Zeitung hervor. Er blättert nervös suchend in ihr. Plötzlich, wie gebannt*): Ja, — ja, heut morgen um acht Uhr!

3. SZENE

HEINRICH — MANDA

(*Als Heinrich in Gedanken versunken steht, hört man ein Geräusch. Manda erscheint in der Tür rechts. Heinrich erschrickt und versucht die Zeitung zu verbergen. Manda, sehr hübsch, bleich und verweint. Sie trägt ein ganz einfaches dunkles Hauskleid mit sauberer Küchenschürze, die Flechte um den Kopf geschlungen. Langsam geht sie auf das Plättbrett zu, als wolle sie sich anschicken, Wäsche zu bügeln*).

MANDA

(*verstört*) Guten Morgen, Heinrich.

HEINRICH

Morgen Manda.

MANDA

(*bekümmert*) Heinrich, — Sie brauchen die Zeitung nicht wegzustecken, meinetwegen. Ich weiß ja alles.

HEINRICH

Manda!! (*Pause*).

MANDA

(*nickend*) Ich weiß, daß jetzt keine Hoffnung mehr ist, und daß wir auf das Schlimmste gefaßt sein müssen. (*sinkt weinend und ihr Gesicht in den Händen bergend auf einen Stuhl.*) Mein armer Bruder!

HEINRICH

(*wie erleichtert für sich*) Gottlob! Sie ahnt nichts — sie weiß es nicht!

MANDA

Sind Sie bei ihm gewesen, Heinrich?

HEINRICH

Ja, Manda.

MANDA

(*gespannt aufblickend*) Wann??

HEINRICH
Gestern, den ganzen Nachmittag, mit Pastor Wohlgemut.

MANDA
Hat er nach uns gefragt?

HEINRICH
Vater und Mutter will er nicht mehr sehen —

MANDA
Ist er gefaßt? — Was tut er? — — (*plötzlich*) Wann wird es sein? — Sagen Sie, Heinrich! Bald? Kann ich ihn nicht sehen?

HEINRICH
(*den Kopf schüttelnd*) Besser nicht. — — Sag Manda, hat er gesagt, daß ich ihr jedesmal von meinen Reisen was mitgebracht habe. — Von dieser letzten Reise giebts keine Wiederkehr. Sag Manda, hat er gesagt, sie soll mit ihrem Ludwig glücklich werden und gieb ihr für mich die Hand —

MANDA
Heinrich — (*schluchzt auf*)

HEINRICH
Hier. (*streckt ihr die Hand entgegen*).

MANDA
(*schlägt zögernd ein*) Mein armer Bruder. — Und Ludwig will überhaupt nichts mehr von mir wissen. —

HEINRICH
Manda — da irren Sie sich — gewiss.

MANDA
Keine drei Worte bringt er mehr über die Lippen, wenn er hier ist.

HEINRICH
Das wird mit der Zeit wieder anders.

MANDA
Es frißt förmlich an ihm, die Geschichte, — er kommt nicht drüber weg, — und mir bricht es das Herz.

HEINRICH
Manda, weinen Sie nicht. Halten Sie den Kopf hoch. Sie müssen stark bleiben, der alten Eltern wegen.

MANDA
Frei geben will ich ihn, meinen Bräutigam, gewiß will ich es. Das ist es doch, was Ludwigs Mutter möchte.

HEINRICH
Das kann sie doch nicht wollen.

MANDA
Sie sollen sehen, wenn sie mit ihm kommt. — Alles sagt sich von uns los — — unsere besten Freunde —

HEINRICH
(*mit Überzeugung*) Halten aus bei Ihnen!

MANDA
(*blickt ihn groß an und reicht ihm jetzt freiwillig die Hand.*)

HEINRICH
Bis ans Ende.

MANDA
Wann ist es Heinrich? Wann wird es sein? (*immer eindringlicher*) An welchem Tage? — Ich muß das wissen!

HEINRICH
(*in Gedanken*) Wer weiß?

MANDA
Ich will, ich muß noch zu ihm. Ein Mörder ist er nicht, mein Bruder. Ein Totschläger

vielleicht. — Richten dürfen sie nicht. — Heinrich, gehen Sie heut Nachmittag mit mir zu ihm?

HEINRICH

(*zweifelnd*) Heut Nachmittag!? — — —

MANDA

Ja, dann schlafen die Eltern. Sie dürfen nichts erfahren — — den Tag. Es dürfen keine Zeitungen in's Haus.

HEINRICH

Seit vier Tagen fange ich alle ab. (*er horcht auf. Man hört Tritte auf der Kellertreppe*). Es kommt jemand.

MANDA

Ach die schrecklichen Nachbarn.

HEINRICH

An solchen Tagen —

MANDA

Neugierde ist es, — nichts als Neugierde.

HEINRICH

Unter dem Vorwand der Teilnahme.

4. SZENE

Die Vorigen — Nachbarin BUHRSCH

(*Buhrsch mit einem Tuch um Kopf und Schulter, das sie vorn mit der linken Hand hält. Über dem rechten Arm einen Henkelkorb.*)

BUHRSCH

(*erregt und außer Atem*) Morgen — morgen, Herr Sieverts — morgen Manda — nee — nee — das is doch würklich — nee Manda —

MANDA

Was soll es denn sein, Frau Buhr?

BUHRSCH

(*den Korbdeckel lüftend*) Fiv Liter Kantüffeln und för tein Penn in de Supp. (*läßt den Korbdeckel zur Erde fallen*). Oh —

MANDA

(*bückt sich, um den Deckel aufzuheben*) Da —

BUHRSCH

(*sich die Augen wischend*) Loot man sin, Kind, — is good, dat nich no booben fallt.

MANDA

Fünf Liter Kartoffel?

BUHRSCH

Ja, min säute Manda. — — Nee, was'n Zeit — was'n Zeit. — Wein man nich, mein süße Manda — — die Menschen sind auch zu slecht. — — Fritz Wesselhöft — und denn man so einfach — — na —

HEINRICH

(*nimmt ihr den Korb ab und raunt ihr zu*) Seien Sie still, schweigen Sie doch!

BUHRSCH

Nee, das is mich zu gräßlich —

HEINRICH

Manda weiß nicht, daß es heute ist!

BUHRSCH

Ach du mein Himmel.

MANDA

(*die inzwischen Kartoffeln in ein Hohlmaß gefüllt hat*) Und etwas in die Suppe?

BUHRSCH

Ja, mein Herze, und denn wein' man nich, häurst? Und was mein Mann is, Thetje Buhr, der sagt, Stine, sagt er: „Sie müssen

ihm begnadigen, denn Fritz Wesselhöft, bi den ick Gevadder stohn heww, der is kein Mörder nich!"

HEINRICH

(*zu Frau Buhr*) Manda weiß, daß auf Gnade nicht mehr zu rechnen ist. Aber die Alten ahnen noch nichts. —

MANDA

Sie hoffen noch immer, daß der Senat von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch macht.

HEINRICH

Helfen Sie uns, Frau Buhr, daß die alten Leute nichts erfahren.

BUHRSCH

Du leibe Gott — Manda, lütt Deern, sei man still. Du kannst da ja doch nichts vor.

HEINRICH

Wir müssen die Kundschaft fern halten. Das Beste ist, wir schließen den Keller.

BUHRSCH

Je, Herr Sieverts, dat 's ook dat Beste.

MANDA

Ich glaub, es kommt jemand.

BUHRSCH

Doa kummt ja woll all wedder een? (*zu Heinrich*) Sließen Sie die Tür aff!

HEINRICH

(*indem er versucht die Tür zu erreichen und abzuschließen*) Zu spät —

MANDA

Um alles in der Welt — — (*begiebt sich nach vorn, so daß sie von der Treppe aus nicht gleich gesehen werden kann*).

5. SZENE

Die Vorigen — STOKERSCH

(*Stokersch, ebenfalls im Umschlagetuch und mit einem Henkelkorb*).

STOKERSH

Morgen, Fräulein Manda, morgen, Herr Sieverts. — Na ja, Sie auch all hier? (*betonend*)

Na ja, als Freund von den Sohn — — und denn heut —

BUHRSCH

(*für sich*) Nu kiek dat Ütz. (*laut*) Swigen Se still Nahwersch.

MANDA

(*resigniert*) Was wünschen Sie denn, Frau?

STOKERSCH

Na, ick wull mi bloot wat holen —

HEINRICH

(*unwillig*) Sie kaufen doch sonst nicht hier!

BUHRSCH

(*beipflichtend*) Je, Se käupt doch sünst op de anner Sid, bi Münchmeyer, wo se jetzt all henloopt.

STOKERSCH

(*den Korb bei Seite stellend und die Arme in die Hüften stemmend*) Na, dat geiht Ihnen doch nix an!

BUHRSCH

(*zu Heinrich und Manda*) Nu bitt ich Ihnen, haben Sie so was schon mal beigewohnt?

MANDA

Lassen Sie nur, Frau Buhr!

BUHRSCH

(*verächtlich zu Stokersch*) Neugier- nichts als Neugierde. — Hier kauft doch sonst kein Mensch nichts mehr.

STOKERSCH

Hollen Se den Mund! Wenn Se hier käupt, kann ick dat ook!

BUHRSCH

Denn käupt Se wenigstens wat Orntliches.

STOKERSCH

So veel wie Se kann ick ooch noch betohlen.

BUHRSCH

Je woll, for tein Penn in de Supp —

HEINRICH

(*zu Stokersch*) Nu gehn Sie man.

STOKERSCH

Dat is ja 'n schäunen Empfang, und denn an solchen Morgen.

HEINRICH

Kein Wort mehr — hinaus jetzt.

BUHRSCH

Herr Sieverts, regen Se sick man nich op öber de Olsch. — — Se hett keen Bildung lehrt!

STOKERSCH

Ick, und keen Bildung?

BUHRSCH

In de tweete Klass büst Du sitten bleeben, Friederike, ober deswegen bruukst Du Di hier nich so lang optohollen. Süso, doa rüük an!

HEINRICH

Kommen Sie, Manda, gehen Sie hinaus. Sie müssen hier fort.

STOKERSCH

Dat is jo 'n schäunen Empfang. — — Dat Fräulein (*mit Bezug auf Manda*) driggt den Kopp jo noch bannig hooch — an son'n Morgen.

MANDA
Heinrich. — Was will sie Heinrich, was will sie immer mit solchem Morgen?

HEINRICH
(*zu Stokersch*) Scheren Sie sich raus jetzt. — Kommen Sie, Manda, fort!

STOKERSCH
(*wütend sich schon zum Abgang rüstend und die Tür öffnend*) Und ick heww dat ümmer seggt: Dat nimmt keen goodes Enn. Hochmut kommt vor dem Fall. (*zu Manda*) Und Ihren Bräutigam wird das auch nich lieb sein, daß Sie hier morgens all Marinierte (*mit Bezug auf Heinrich*) zum Kaffee genießen.

HEINRICH
(*wild*) Was geht Sie Fräulein Mandas Bräutigam an?

STOKERSCH
(*höhnisch*) Mir? Och, mir gar nix, aber die Schwiegermutter, mit die bin ich befreundet, und die will das Fräulein die Geschichte wohl noch auseinandersetzen. Sie will auch noch selber herkommen mit ihren Ludwig, hat sie mich man erzählt.

MANDA

(*die Hände vor das Gesicht schlagend*) Alles wendet sich gegen uns!

HEINRICH

(*aufbrausend zu Stokersch*) Jetzt aber raus!

STOKERSCH

(*ab*) Ich geh ja all — morgen — morgen —

BUHRSCH

(*knixend und sie imitierend*) Morgen — mor=gen — so wat —

HEINRICH

Das geht doch wirklich zu weit.

BUHRSCH

(*abgehend zu Manda*) Fräulein, nehmen Sie sich das man nich zu Herzen. Sie hat keine Bildung gelernt und denn is sie man auch blos ein Kind der Liebe. (*ab.*)

6. SZENE

MANDA — HEINRICH

MANDA
Heinrich, was soll daraus werden? Alles bricht über uns zusammen. Das Geschäft geht ein. Die paar Leute, die hier noch kaufen, tun es nur aus Neugierde. Die Eltern müssen ins Armenhaus, wenn ich nicht genug schaffe. (*Macht sich jetzt eifrig am Plättbrett zu schaffen.*)

HEINRICH
Manda!

MANDA
Und nun kommen Ludwig und seine Mutter auch noch, — und dann ist es ganz aus.

HEINRICH
Manda, Kopf hoch! Es muß noch alles gut werden. Lassen Sie nur alles erst vorüber sein. — Die Menschen vergessen schnell heutzutage. — Die Zeit heilt.

MANDA
Mutter wird es nicht überleben. Fritz war ihr Lieblingskind. — Ihr Kind, Heinrich,

man darf ihn ihr nicht nehmen, — und wenn er zehnmal getötet hätte —

HEINRICH

Es wäre vieles anders gekommen, wenn nur nicht diese greulichen, wie soll ich sagen, „Zufälle“ gegen ihn gesprochen hätten. Und was hat sich Pastor Wohlgemut für Mühe gegeben, ihm Gnade zu erwirken. Gekämpft hat er, als wenn es sich um einen Angehörigen handelte.

MANDA

(*erregt*) Aber Absicht war es doch nicht, daß er ihn erschlug — doch nicht absichtlich. — Mein Bruder ist kein Mörder. — Seinen langjährigen Widersacher hat er erschlagen.

HEINRICH

Und keine Zeugen, nicht ein einziger Zeuge, der zu seinen Gunsten hätte aussagen können.

MANDA

Nur der liebe Gott, der diesem Kampf im stillen Schiffsraum zusah — —

HEINRICH

Sehen Sie, Manda, (*geht auf sie zu*) wir alle glauben ja an ihn. Für uns bleibt er ein

armer, jähzorniger Mensch, der (*mit Bezug auf den alten Wesselhöft*) vielleicht nicht mal an seinem Jähzorn schuld ist, — — aber die Richter mußten wohl an ihm irre werden.

MANDA
Ja — ja — wegen des Messers, meinen Sie?

HEINRICH
Weil er sich das Messer, mit dem die Tat geschah, zwei Tage vorher gekauft hat.

MANDA
Heinrich, ein Zufall, ein reiner Zufall — weil ihm sein altes Messer bei der Arbeit über Bord fiel. — Im Haß erschlug er den Gegner. —

HEINRICH
Gewiß, Manda, wir glauben das. — Uns bleibt auch der Trost, daß er selbst erklärt hat: leben kann ich doch nicht mehr, weil ich einen Menschen auf dem Gewissen habe. Er bereut bitter und wünscht den Tod.

MANDA
Aber seit acht Wochen läßt man ihn täglich den Tod erleiden: Vor acht Wochen

sprach man ihm das Urteil, und acht Wochen martern ihn seine Gedanken — das ist Wahnsinn —

HEINRICH

Alle, Pastor Wohlgemut voran, rieten ihm zu einem Gnadengesuch.

MANDA

Acht Wochen ließ man ihn warten auf das Gesuch um Gnade, — — das man abschlägig beschied, und dann um die Weihnachtszeit, überall spielen sie Weihnachtslieder, Heinrich —

HEINRICH

Hätte er sich nur nicht in der ersten Angst, die ihn trieb, schnell wegzukommen, an der Börse seines Gegners vergriffen.

MANDA

Als ob sich alles gegen ihn verschworen hätte.

HEINRICH

Seine Vorstrafe ist schwer gegen ihn ins Gewicht gefallen.

MANDA

Wenn es vorbei ist, Heinrich, dann müssen wir fort von hier, die Eltern und ich — weit fort von hier. — Hier geht es nicht länger. Wir stehen allein, — wir sind geächtet. Man freut sich im Stillen, wenn man nichts mit uns zu tun hat.

HEINRICH

Es wächst bald Gras drüber.

MANDA

Selbst mein Bräutigam ist verstummt. Wenn er doch sprechen wollte, der Ludwig — aber keine drei Worte kann er herauspressen.

HEINRICH

Weil seine Muter ihm zusetzt. Die hat ja mit ihrem Jungen immer höher hinausgewollt.

MANDA

Und Ludwig gibt ihr nach. — Jetzt, wo er zeigen könnte, daß er mich gern hat, jetzt müßte er zu mir stehen —

HEINRICH

(*bewegt und überzeugt*) Jetzt, Manda, müßte er ihre Hand halten, wie ich es tue — — —

(*stockend*) und — und sie nicht wieder los lassen — Manda — wenn er Sie wahrhaft lieb hätte —

MANDA

(*ihn gross ansehend, zögernd*) — Heinrich?

HEINRICH

Und was tut er?

MANDA

Ich fühlte seit Wochen, daß es so kommen mußte.

HEINRICH

Seine Mutter hat Schuld. An den Kopf muß man ihrs schleudern, daß sie verrucht handelt.

MANDA

Es nützt nichts, Heinrich. Sie kommt heut morgen. — Die Stoker hat sie ja vorhin angemeldet.

HEINRICH

Manda, beiben Sie tapfer, — verzagen Sie nicht.

MANDA

Dank — Heinrich! — Sie sind meinem Bruder und uns der einzige Freund geblieben.

HEINRICH

(*treuherzig*) Kennen Sie das, Manda? (*streift seinen Ärmel hoch und zeigt Manda eine Tätowierung auf seinem Vorderarm, ein F mit umgebenden Kettengliedern*) Wir haben beim Kommiss, als Fritz noch da war und wir noch gute Freunde waren, unser Blut ineinander fließen lassen. — Und wenn es auch man ein dummes Spiel war, damals, ich hab es treu gemeint. (*Er ergreift Mandas Hände. Man hört Geräusch auf der Kellertreppe*).

MANDA

Horch! Heinrich, hören Sie?

HEINRICH

(*stöhnend*) Na — ja

MANDA

Da sind sie.

HEINRICH

Alle beide.

7. SZENE

Die Vorigen — TAKELSCH und LUDWIG

Ludwig in blank gescheuertem, schwarzem Rock mit Halstuch. Takelsch mit schwarzem Umschlagetuch und Trauerhut. Gerötetes Gesicht. Sehr resolut.

HEINRICH

(*als die beiden an der Tür zögern*) Kommen Sie man rein, Frau Takel, — kommen Sie man, Ludwig.

MANDA

(*zögernd*) Guten Morgen — Mutter. — — Guten Morgen, Ludwig.

TAKELSCH

Morgen, Manda — — — (*Heinrich erkennend, zögernd*) Oh, Herr Sieverts — — guten Morgen, Herr Sieverts.

MANDA

Guten Morgen, Ludwig. (*macht Miene, auf ihn zuzugehen*) Ludwig (*als wenn sie ihm die Hand entgegenstrecken wolle*) — — Ach — — (*lässt enttäuscht die Hand fallen*).

LUDWIG

(*leise*) Morgen — Manda — wie furchtbar für Dich.

MANDA

Für uns alle, Ludwig. Wir haben mit dem Leben abgeschlossen.

TAKELSCH

(*Umschau haltend*) Sind die Alten denn nicht hier? Ist Deine Mutter nicht da?

MANDA

Mutter schläft noch in der Kammer — bis sechs hat sie wach gelegen. Vater is da. (*zeigt auf ihn*)

TAKELSCH

(*nach vorn gehend und Wesselhöft erblickend*) Da liegt er — mit dem Buddel in der Hand. — Der weiss sich zu trösten.

LUDWIG

(*bestimmter*) Mutter, heut Morgen lass das!

HEINRICH

Der ist gut dran, — wer will ihn tadeln?

TAKELSCH

Gut dran? Sünn un Schann is dat!

LUDWIG

Lass, Mutter, deswegen sind wir nicht hergekommen.

TAKELSCH

Und der infame Fusel is an allens schuld, — dass Fritz so jähzornig geworden is — und die Schande über seine Familie und mein' Ludwig gebracht hat. — — Und mit uns will auch all kein Mensch mehr nichts zu tun haben, — und was mein Ludwig seine Kollegen sind, die andern Schreibers bei's Amtsgericht, — die wissen auch all nich mehr, ob sie ihm die Tageszeit bieten sollen oder nich. — Rein wie stumm sind sie — alle zusammen.

HEINRICH

Verstummt, wie Ihr Sohn.

TAKELSCH

Und das soll er nu sein Lebtag so mit hinsleppen

MANDA

Das soll er ja nicht, Mutter — das soll er doch meinetwegen nicht.

LUDWIG

Manda, darüber wollen wir später reden.

TAKELSCH

a, raus muss es — raus muss es doch mal. — Da is er mich zu gut zu, mein Jung.

HEINRICH

(*Manda zu Hilfe kommend*) Kommen Sie, Manda, seien Sie ruhig.

TAKELSCH

Un wenn er Dich nu auch noch heiratet, — denn is es ganz alle, — die Schwester von einem, der hingerichtet geworden is.

HEINRICH

(*aufgeregt*) Frau Takel, schonen Sie das Mädchen.

LUDWIG

(*bedauernd*) Manda, Du kannst ja nicht dafür, wenn man die Leute nicht wären. Morgen sprechen wir in Ruhe darüber —

MANDA

Ich halte ihn ja nicht —, ich will ihn ja auch gewiss nicht halten —, gewiss nicht, Mutter —, wenn er mich jetzt los sein will —

LUDWIG

Komm, Manda, ich bin doch heut nur hergekommen, um Dich zu trösten —

HEINRICH

(*abseits*) Frau Takel, warum denn gerade heut diese Auseinandersetzung?

TAKELSCH

Ja, der Jung hat son gutes Herz, mein Ludwig, — und von seinetwegen hätte sie es auch gewiss nich erfahren, dass es nu aus sein muss zwischen ihr und mein Ludwig — und mit die Verlobung —

MANDA

Ludwig, das hab ich nicht um Dich verdient.

LUDWIG

Heut bin ich nur gekommen, um Dir beizustehen.

TAKELSCH

(*sich die Augen wischend*) Er hat son gutes Herz —, mein Ludwig, — nur — (*zu Manda*) nur beistehen wollt er Dir in diese Stunde —

MANDA

(*halb verstehend*) Heinrich, was heisst das, was soll das heissen — in dieser Stunde. — Was bedeutet das alles?

HEINRICH

Ruhe, Manda, beruhigen Sie sich. (*blickt besorgt auf den alten Wesselhöft*) Dass nur der Alte nicht aufwacht.

MANDA

(*erregt*) Was soll das heissen, heute, in dieser Stunde?

HEINRICH

(*schweigt*)

MANDA

Ludwig, — Mutter, — was wollt Ihr, was steht Ihr hier?

HEINRICH

(*bitter, zu Takelsch*) Nun müssen Sie kommen

und alles verraten, — was ich sorgfältig ihr und den Eltern verschwiegen habe.

LUDWIG

(*entsetzt*) So weiss sie es nicht — sie weiss nicht?

MANDA

(*verstehend*) Hilf — Heinrich — hilf! — Ist es heute? Wird heute mein Bruder? —

TAKELSCH

Oh — oh — nee —

MANDA

Wird er heute hingerichtet?

TAKELSCH

Und das weiss hier kein Mensch, was in jeder Zeitung steht?

LUDWIG

Mutter, Mutter, was hast Du getan?

MANDA

Heinrich, verlass mich nicht. Ist es heute? Heute Morgen?

HEINRICH

(*zu ihr tretend*) Heute Morgen, Manda, verlieren Sie den Bräutigam und Ihren lieben Bruder.

MANDA

(*sinkt zusammen und wird von Heinrich aufgefangen und gestützt. Sie schlägt die Hände vor das Gesicht und verharrt in dieser Stellung.*)

TAKELSCH

Das is doch zu grässlich.

MANDA

Herr Gott, erbarm Dich seiner — heute Morgen, heute Morgen!

8. SZENE

Die Vorigen — Der alte WESSELHÖFT

WESSELHÖFT

(*wird unruhig auf seiner Bank, rekelt sich etwas, als wolle er sich aufrichten, fährt mit den Armen durch die Luft, dann über den Kopf und sinkt wieder auf die Bank zurück.*) Ooh — Äh

LUDWIG und TAKELSCH

(*spähen horchend nach vorn*)

MANDA

Um welche Zeit, Ludwig — Heinrich? Ich muss es wissen, ich will es wissen.

HEINRICH

(*zögernd nach einer Pause*) Jetzt bald, Manda.

MANDA

Heinrich!

HEINRICH

(*sich die Tränen mit seinem bunten Taschentuch wischend*) Um acht Uhr schlägt seine Stunde.

WESSELHÖFT

(*erhebt sich zur Hälfte*) Wat seggt he? (*ungläubig um sich blickend*) Oh — nee — nee (*den Kopf auf die Knie sinken lassend*) Dat dröwt se nich. (*stützt den Kopf in die Hände und brütet vor sich hin, von den anderen nicht beachtet*)

TAKELSCH

(*jetzt auch Manda beispringend*) Und das hast Du würklich nich gewusst, Manda?

MANDA

Nicht geahnt hab ich es, dass es heute Morgen ist — nicht geahnt. — Und Mutter und Vater hoffen noch immer, dass man ihn begnadigt. — Oh Mutter, meine arme Mutter.

LUDWIG

(*ebenfalls um Manda bemüht*) Komm, Manda.

MANDA

Hilf meiner Mutter. — Mutter!

9. SZENE

Die Vorigen — STINE WESSELHÖFT

(*Stine Wesselhöft ist eine ärmlich gekleidete, biedere Frau aus dem Volk, die ausser schwerer Arbeit nur die Liebe zu ihren Kindern kennt, die sie mühsam gross gemacht hat, da der Mann als Ernährer der Familie seit Jahren nicht mehr in Betracht kam.*)

STINE

Wer ruft denn immer nach mir? (*zu Manda*) Wat hest Du denn, min Deern? — (*die andern bemerkend*) Oh, guten Morgen, Takelsch, Morgen, Ludwig. — (*wieder zu Manda*) Na,

min lütt Manda, wat fehlt Di denn? (*tröstend*) Na, kumm, min Herze. — (*zu Takelsch*) Ja, Takelsch, dat sind swore Tiden. (*ins Hochdeutsche übergehend*): Wer hätt das wohl gedacht, dass das noch mal über uns kommen musste. — Und denn so'n guten Jung — (*als Manda weiter schluchzt, zu dieser*): Na komm, Manda, nu beruhig Dich man, wer hat Dir denn was getan?

HEINRICH

Sie ist nur erschrocken.

(*Die Uhr schlägt laut drei Schläge, nämlich 3/48 Uhr.*)

STINE

(*schrickt sichtlich zusammen*) Wir alle schrecken bei jedem Laut auf, und wenn man die Uhr schlägt —

MANDA

(*entsetzt horchend*) Was war das?

STINE

De oll Uhr. Die ganze Nacht hab ich kein Auge zugehabt — immer war's, als wenn einer rief: — Mutter, Mutter, — als wenn mein Jung rief, Mutter —

MANDA

(*sich an den Hals der Mutter werfend*) Mutter, meine liebe Mutter, — Dir sollen sie das Elend fernhalten. —

STINE

Wer hat Dich denn was getan, mein Kind? (*ernst auf Ludwig blickend*) Ludwig, um Dir hat sie sich auch die Augen aus dem Kopf geweint, die ganze Woche schon. — Is das recht von Dir? Kann die arme Deern dafür, dass das passiert ist? — Warum soll sie darunter leiden?

LUDWIG

(*verlegen*) Es ist furchtbar.

STINE

Zu zeigen brauchtest Du es ihr doch noch nich, dass Du von ihr los willst. — Wir hoffen doch noch auf Gnade. — Und später, wenn dies überwunden ist, hätt sie wohl auch den Bruch verschmerzt, wenn Dein Mutter von der Verlobung nichts mehr wissen will. — (*zu Takelsch*) Wat is 'n Brügam, Takelsch, wenn man um 'n Sohn und Bruder zittert?

4*

MANDA

Oh, Mutter, Gnade gibt es doch nicht mehr.

STINE

(*zuversichtlich*) Gibt es, mein Deern! (*ins Plattdeutsche übergehend zu Takelsch*) So slecht is he nich, de Jung. He is min Kind. Nacht for Nacht heww ick bi em wookt, wenn he krank wäur. Und mi is he ümmer 'n gooden Söhn wesen, denn mi hett he leew hatt. Und mi sall em keener nehmen, he is min Kind, min alleen, — un de Geschwornen sind ook woll Familienväters.

MANDA

Mutter, es ist ja alles aus —

STINE

(*falsch verstehend*) Ludwig überlegt sich das noch, min Deern. (*als Manda weiter weint*) Wat hett de Deern man? Heinrich, was hat sie man?

HEINRICH

Wegen Ludwig — und das alles — ihr ist bange. —

STINE

Bange? — Sag, Heinrich, bist nich wieder bei ihm gewesen? Was macht er? Sag ihm, er soll den Mut nicht fallen lassen, wenn heut wieder hingehst, hörst? Wir haben ihn alle noch lieb als früher, wenn er uns auch schrecklichen Kummer gemacht hat. Min Jung is he, — und sin Vadder (*zeigt auf Wesselhöft*) weur ook de Slechtste nich, as he noch jung weur und Arbeit harr. — (*zu Takelsch*) Ja, Takelsch, so, wie wir sind, sind wir erst geworden durch Kummer und Not. Zu schämen braucht sich keiner vor uns, auch nich wegen mein Mann und auch nich wegen mein Sohn, und wenn er auch ins Zuchthaus kommt, wir haben ihn doch noch lieb. — So, Manda, und nu hol Dein Vater; (*zu Wesselhöft hinüberrufend*) kumm Wesselhöft! Ludwig schient dat nich mehr to passen mit uns Manda, Fru Takel will ehren Söhn wedder hebben. Segg Du ehr, dat wi in solchen Fall nich so handelt harrn.

WESSELHÖFT

(*gebrochen nach hinten wankend*) Mudder, ick kann nich. — Mudder, uns Söhn, uns Jung, — Mudder, ick gläuw —

STINE

Wesselhöft, wat hest Du?

HEINRICH

(*Wesselhöft stützend*) Kommen Sie, Wesselhöft, kommen Sie zu Ihrer Frau. (*da sie bei Takelsch vorbeikommen, zu dieser*) Es ist besser, Sie gehen.

LUDWIG

Komm, Mutter.

STINE

(*zu Takelsch*) Und koomt Se wedder, wenn Se den Jung begnodigt hewwt.

TAKELSCH

(*betreten*) Ja — begnodigt —

STINE

Ick geew de Hoffnung nich op.

TAKELSCH

Wesselhöftsch, — dat is to spät — nu!!

STINE

(*den alten Wesselhöft fragend anblickend*) Wat seggt se Wesselhöft? — Wat is to spät?

WESSELHÖFT

(*weinerlich*) Mudder, ick gläuw — Mudder, mi is dat so —

MANDA

(*beruhigend*) Komm, Vater, beruhig Dich, komm, setz Dich hin.

WESSELHÖFT

Mi is dat so — Mudder (*den Kopf in Gedanken schüttelnd*) as — wenn mi dat jemand seggt hett — (*zusammensinkend*) as wenn dat hüt is!

STINE

Wat is hüt? (*wirr um sich blickend, als wenn eine Ahnung in ihr aufstiege*) Was wollt Ihr denn alle hier, Heinrich — und Se, Takelsch — und Ludwig? — Was soll das hier heut Morgen? Was steht Ihr alle hier?

TAKELSCH

Das is nu alles zu spät —

STINE

Heinrich, was ist das? Warum sagst Du nichts? Du bist doch bei ihm gewesen — Du musst doch wissen, wie es steht mit dem Jung —

HEINRICH
(*wendet sich in stummem Schmerz ab.*)

STINE

Zeitungen kommen nicht mehr in's Haus. — Was ist das mit dem Jung?

HEINRICH
(*schweigt*)

STINE

Heinrich, gehst heut wieder hin? Nicht? Und Morgen gehen wir beide denn hin, wenn der Verteidiger das auswirkt! Nicht, Heinrich? Morgen gehen wir hin!

HEINRICH

Morgen —

WESSELHÖFT

Mudder, Mudder, hüt is dat, sasst sehn, hüt is dat, hüt Morgen!

STINE

(*begreifend*) Wesselhöft!!! — Wat seggst Du doa? — Wer seggt dat? (*taumelt*)

MANDA

(*auf die Mutter zueilend*) Mutter, Du hast mich

ja noch. — Ich bleibe bei Dir! — Mutter, fass Dich.

STINE

(*sie abschüttelnd, keuchend*) Wat is dat? — Min Jung — Hüt?? — Deswegen diesen Aufzug hier so früh morgens? — Min Jung? — Und Gnade? Gnade gibt es nich? Nich für'n paar alte Leute?

HEINRICH

(*beispringend*) Das muss ertragen werden, Frau Wesselhöft.

STINE

(*sich freimachend*) Loot mi — loot mi. — Ick mutt henn. — Ick mutt in disse Stünn bi em sin. (*eilt an die Wand, nimmt ein Umschlagetuch vom Kleiderhaken und schlägt es um den Kopf*) Min Söhn röppt. —

WESSELHÖFT

(*hülflos hinterher torkelnd*) Mudder, nimm mi mit. — Wi mööt tosoom, Mudder, loot mi nich alleen.

STINE

(*reicht ihm seine alte Mütze, die er aufsetzt, und nimmt ihn bei der Hand*) Kumm, Hannes!

(*Heinrich und Ludwig setzen jetzt ebenfalls die Mützen auf und machen Miene, die beiden Alten zurückzuhalten.*)

LUDWIG

Bleiben Sie, Frau Wesselhöft. Es nützt nichts mehr.

MANDA

Es ist zu spät, Mutter. — Was hab ich angerichtet. Bleib bei mir, Mutter.

STINE

Kind, min Jung röppt! — Häurst Du nich? — Mutter? De ganze Nacht hett he mi ropen! (*horcht gespannt*) Mutter! (*horcht wieder. Die übrigen horchen auch, so dass auf der Bühne absolute Ruhe herrscht. Man hört dann nahende Schritte und draussen dumpfes Gemurmel vieler vorübergehender Menschen*) Häurst nich? — Mudder!! —

HEINRICH

Es sind Schritte.

STINE

(*fast gleichzeitig*) Kumm Wesselhöft! (*zieht diesen mit sich fort. Als sie beide an der Barriere an-*

elangt sind, kommt Pastor Wohlgemut im Ornat
'amburger Pastoren die Treppe langsam herunter.)

10. SZENE

Die Vorigen — Pastor WOHLGEMUT

Pastor Wohlgemut ist ein Mann in jüngeren Jahren,
twa 40. Er spricht stockend, sehr herzlich, aber
icht salbungsvoll und nicht mit priesterlichem Ton-
ıll. — Das Bühnenbild ist jetzt folgendes: Wessel-
öft und Stine noch immer Hand in Hand an der
arriere, etwas rechts. Pastor Wohlgemut in der
litte vor der Barriere. Takelsch und Ludwig,
'einrich und Manda sind, als Pastor Wohlgemut
ntritt, unwillkürlich zurückgetreten. Erstere stehen
nks, nach vorn, letztere rechts. Die Bewegung und
ufregung vor dem Erscheinen des Pastors ist einer
lötzlichen, dumpfen Stille gewichen, die einen
ugenblick andauert.)

TINE

(*us der Erstarrung erwachend, ihn gross ansehend*)
Oh, Pastor Wohlgemut, — oh, Herr Pastor —

VESSELHÖFT

Uns Paster, Stine, uns Paster (*verbeugt sich*
nkisch, ohne die Mütze zu ziehen, greift aber an
ie Mütze, als wolle er salutieren)

MANDA

(*auf den Pastor zueilend und nach seiner Hand greifend*) Helfen Sie uns, Herr Pastor — — den Eltern.

Pastor WOHLGEMUT

Meine kleine Konfirmandin?

STINE

Uns Jung — Herr Paster — — min Söhn — min Kind!

WESSELHÖFT

(*schluchzend*) Herr Paster und Se loot em alleen, — ganz alleen?

STINE

Se sünd nich bi em, in disse Stünn?

Pastor WOHLGEMUT

Ihr Sohn schickt mich. — Er wünschte, dass ich hier sei. — Die letzten Grüsse soll ich Ihnen bringen. — Er hat bitter bereut. Gehen Sie zu meinen Eltern, sagte er — zu meiner Mutter. — Mir können Sie doch nicht helfen, Herr Pastor. Sie machen mich nur weich und schwach. Ich möchte den

tzten Weg, den ich zu gehen habe, aufrecht
:hen — und nicht hinauf getragen werden.

TINE

erzweifelnd) Min Jung, min Jung — und ick
ınn nich bi Di sin!

astor WOHLGEMUT

ortfahrend) Und als wenn Gott in den letzten
tunden ihm eine besondere Erkenntnis ge-
:ben hätte, sprach er von seiner Mutter,
ɔn Ihnen, Frau Wesselhöft — und beauf-
agte mich auch — zu der Mutter — dessen
- zu gehen — — — den er erschlug.

TINE

.err Paster, de hett dat nich so hatt as ick.
Iin Jung ward siet acht Wochen alle Dag
ɔodslogen.

astor WOHLGEMUT

ı dieser Stunde, in der Gott mitten unter
ıs ist, wollen wir ihm die Ehre geben: Dem,
:r fehlte, gab er Erkenntnis und Tränen
:r Reue, so dass ihm das irdische Gericht
ein erschien. (*er entblösst sein Haupt, worauf
ıch die übrigen ihre Mützen abnehmen*) Herr

Gott, senke auch Trost in die Herzen der alten Leute, die um ihn weinen, der Schwester, des Freundes (*streckt die Hand aus, worauf Manda und Heinrich näher herantreten.*) Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn lieben. Wie aber liebt ein Mutterherz? »Lasset einen königlichen Prinzen kommen, fern aus dem Morgenlande, den edelsten, den schönsten — reichsten —, was ist er gegen mich, den Sohn? — Sie kennt nur mich, sie sieht nur mich, sie liebt nur mich und wird mich ewig lieben: Er mag der Reichste sein — ich bin ihr Kind! Er mag der Schönste sein — ich bin ihr Kind! Und wägst Du gegen eine Welt mich ab — sie legt ihr Mutterherz mit in die Wagschale und macht sie sinken gegen eine Welt«*) — — — Vater unser, der du bist im Himmel — — —

STINE

(*in grösster Verzweiflung mit erhobenen Händen flehentlich halblaut mitbetend*) Geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich,

---

*) Hamerling

stor WOHLGEMUT

in Wille geschehe wie im — — —

e Uhr setzt aus und verkündet die achte Stunde. tor Wohlgemut bricht plötzlich ab. Es herrscht enstille. Manda kniet nieder. Nach einer Pause)

INE

rr Paster — min Kind!

ANDA

itter!

stor WOHLGEMUT

ist vorbei! (*seine Stimme erstickt in Tränen*)

EINRICH

rr Pastor, hier ist eine ganze Familie ge-
itet worden.

ESSELHÖFT

idder, und mi hett uns Oll, Hauptmann
Winterfeld, bi Reimers dat iserne Krüz
ängt (*zieht das Kreuz aus der Westentasche
hält es an die Brust. Inzwischen ist der
kle Wintertag hereingebrochen*).

(Während der Vorhang langsam sinkt, steht Heinrich tröstend bei Manda. Ludwig hat der Szene den Rücken gewendet und steht mit gefalteten Händen stumm abseits, Takelsch hat den Kopf tief auf die Brust gesenkt. — Draussen beginnt eine Strassendrehorgel das alte Weihnachtslied: Stille Nacht — heilige Nacht, während aus der Ferne die abgebrochenen Töne der Armensünderglocke leise und gedämpft herüberschallen.



